

Für den Frieden – gegen das Vergessen

Von Hans Leonhardt

Mit dem Projekt „Für den Frieden – gegen das Vergessen“ hat die traditionsreiche „Lübecker Singakademie“ erneut ihre besondere Bedeutung für das Lübecker Musikleben herausstellen können. Unter der sicheren und engagierten Führung der Dirigentin Gabriele Pott erklangen in St. Petri zwei Chorkompositionen, die nicht unterschiedlicher sein konnten: Friedhelm Döhls „Sternenverdunkelung“ (Uraufführung) und Karl Jenkins „The Armed Man: A Mass for Peace“. Das Konzert war sehr gut besucht, der Chor der Lübecker Singakademie konnte mit einer herausragenden Leistung aufwarten.

Sternenverdunkelung

Der Titel „Sternenverdunkelung“ geht auf einen Gedichtzyklus der Lyrikerin Nelly Sachs zurück. Ihr Gedicht „Wenn die Propheten einbrächen ...“ steht, vierfach gegliedert, im Zentrum von Döhls Werk. Die ersten Arbeiten an einer Komposition zu Nelly Sachs gehen schon auf das Jahr 1963 zurück. Die weiteren Vorlagen für Döhls jetzt uraufgeführtes Werk – Gedichte von Paul Celan und Jeanette Lander – waren wie Nelly Sachs Lyrik

The Armed Man

Karl Jenkins komponierte seine Friedensmesse „The Armed Man“ im Auftrag des „Royal Armouries Museum, Leeds“, anlässlich der Feiern zur Jahrtausendwende. Die Uraufführung fand im April 2000 in der Royal Albert Hall, London, statt. Das Werk ist eine freie Anlehnung an die Jahrhunderte alte Form der Messe: Das lateinische Kyrie, Sanctus und Benedictus wird kontrastiert von Teilen mit englischen Texten, u. a. von Rudyard Kipling und einem Text der Mahābhārata aus dem 6. vorchristlichen Jahrhundert. Durchgehend wird das Werk jedoch von dem altfranzösischen Lied „L'homme armé“ getragen. Es ist ein Aufruf, sich zu rüsten – mit Waffen und Kettenhemd.

Die sehr eingängige Melodie aus dem 100-jährigen Krieg hat einige Dutzend Renaissance-Komponisten angeregt, sie als Cantus firmus in ihren Messen zu ver-

arbeiten. Eine „Missa l'homme armé“ haben z. B. die flandrisch-burgundischen Meister Guillaume Dufay und Jan Ockeghem und viele andere geschrieben. Jenkins knüpft an diese Praxis an. Aber er lässt die Melodie für sich allein wirken: zunächst von der Piccolo-Flöte vorgetragen, zum sparsamen Schlagzeugrhythmus, zu dem sich aber sehr gut marschieren ließe. Dann setzen Sopran und Alt ein, schließlich der volle Chor in einfacher aber wirkungsvoller Satztechnik. Und Trompeten mischen sich lautstark ein. Nach einigen Minuten absoluter Stille ruft der Muezzin zum Gebet, in der Lübecker Aufführung von Rasoul Khalkali vorgetragen. Das Kyrie bestach zum einen durch das von Sonja Heiermann mit ihrer klaren Stimme ganz ohne falsches Pathos gesungene Sopran-Solo. Zum anderen überzeugte die handwerklich perfekt durchgeführte Palestrina-Adaption für den vierstimmigen gemischten Chor. Die Art, wie Jenkins die Trompeten

ausgeleuchteten Akustik-Segel die Illusion einer Opernbühne aufkommen. Da gibt es in der packenden Musik eine Stelle, bei der nach einem Tutti-Moll-Akkord des Orchesters in bester Verdi-Manier der volle Chor antwortet. An anderer Stelle erhebt sich im Chor ein beängstigend aggressives gegenseitiges Aufeinanderlosreden, das sich zu höchster Erregung steigert – und das aufgewühlte Publikum gefrieren lässt. Kriegerische Trommeln, schreiende Blechakkorde, Tam-Tam-Schläge, tiefe unheimliche Orgelklänge und der unvermittelt einsetzende mächtige Tubaklang sind weitere Stilmittel, die den großartigen Chorklang kontrastieren und einbetten. Nicht zu vergessen die intensiv und einfühlsam von Gerard Quinn vorgetragenen Bariton-Solo-Partien, insbesondere das sehr zurückhaltend vertonte, tief ergreifende Paul-Celan-Gedicht „Die Wunde“.

Man muss nicht ausdrücklich hervorheben, wie sehr mit der Uraufführung von Döhls „Sternenverdunkelung“ dem Projekt „Für den Frieden – gegen das Vergessen“ eine gültige Deutung gegeben wurde.

einsetzte, erinnerte gelegentlich an Benjamin Britten's „War Requiem“, was bei ähnlichem Sujet nicht verwundern muss. Gelegentlich meinte man auch Anklänge an Karl Orff's „Carmina burana“ herauszuhören; zumindest wurde man daran erinnert. Etwas befremdlich: ein überhaupt nicht erwarteter, offenbar symbolisch gemeinter, ohrenbetäubender Knall, der aufschrecken ließ. Im weiteren Verlauf wurde die fast wie ein Ohrwurm eingängige Melodie wieder aufgenommen, nun mit der Textzeile „Better Peace than always war“ unterlegt. Danach erklangen vom Chor und von den Trompeten intonierte Glockensequenzen – zum Abläuten der tausend Kriege und zum Einläuten der tausend Jahre Frieden, die da kommen mögen. Und noch ein kurzes A-capella-Gebet zum guten Schluss – Jenkins hat mit dem auf Volkstümlichkeit abzielenden Werk im Vereinigten Königreich sein Publikum begeistert – so auch hier. Very British.

Ergreifende Uraufführung: Döhls „Sternenverdunkelung“

LÜBECK - Die Uraufführung von Friedhelm Döhls Werk „Sternenverdunkelung“ nach Texten von Nelly Sachs, Paul Celan und Jeanette Lander durch die Lübecker Singakademie unter Leitung von Gabriele Pott war so bedrängend und musikalisch so dicht, dass die Menschen in der vollbesetzten Petri-Kirche den Atem anhielten. Die Musik über den Krieg und für den Frieden kam nicht nur von vorne, denn Döhl hatte in seine Komposition für Chor/Doppelchor, Bariton, zwei Trompeten, vier Posaunen, Piccoloflöte, drei Schlagzeuger und Orgel den gesamten Kirchenraum klanglich einbezogen. Zusätzlich spielte Döhl mit Lichteffekten. Fast immer war das Kirchenschiff dunkel. Auf der Bühne leuchteten nur Miniaturlämpchen, mit denen die Lübecker Singakademie die Noten erhellte - kleine Sterne in der Nacht.

Der Abend begann mit Trommelklängen, die aus dem hinteren Teil der Kirche wie aus dem Nichts näherkamen. Es waren Angst machende Rhythmen, wie man sie aus alten Filmen kennt, hämmernde Schläge, die den Krieg verkünden und zur Schlacht rufen. Diesen typi-

sehen Rhythmus - Schlachtruf und Todesmarsch in einem - zitierte der Komponist später mehrfach.

Nach diesem bedrückenden Beginn sprach Ulli Haussmann. Der Schauspieler zeigte auf, wie wichtig der Frieden in der Familie ist, damit er sich in die Gesellschaft hineinbringen lässt. Haussmanns Worte waren hart wie die Trommelschläge zuvor, insistierend und geladen. Mehr stimmliche Varianten wären schön gewesen.

Die Leistung aller Beteiligten war groß: Die Singakademie ließ sich mit großem Können auf die schwierigen Harmonien ein und Solist Gerard Quinn (Bariton) sang ergreifend, weil er die Verse von Paul Celan, Nelly Sachs und Jeanette Lander tief erfüllte und transportieren konnte.

Den zweite Teil des Abends füllte ein ebenfalls eindrucksvolles Werk gegen das Vergessen: „The Armed Man: A Mass For Peace“ von Karl Jenkins. Die Mezzosopranistin Sonja Heiermann berührte durch ihre herbe Stimme und der Muezzin-Sänger Rasoul Khalkhali durch seine Klarheit. Das Orchester Jan Baruschke spielte klangstark und ausgewogen. est